

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.



Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis monatl. M. 20.—, vierteljährl. M. 60.— frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im inländischen Verkehr 66.— einschl. Postbestellgeb. Einzelnummern 1.— Pfg. : Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad. Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigst. Wildb. Postfachkonto Stuttgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Pettizelle oder deren Raum M. 2 00, auswärts M. 2 50. : Retikulation M. 5.— Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Auskunfterteilung werden jeweils 1 M. mehr berechnet. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags. : In Konturfällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, fällt jede Nachzahlung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gaeß in Wildbad.

Num. 164

Februar 179

Wildbad, Montag, den 17. Juli 1922

Februar 179

57. Jahrgang

Tagespiegel

Der Reichskanzler hatte am Samstag nachmittag eine Besprechung mit den Führern der drei Koalitionsparteien. Reichspräsident Eberl hatte mit dem Reichskanzler und dem Vizekanzler Bauer eine längere Unterredung.

Die Reichstagsfraktionen der Sozialdemokratie und der Unabhängigen haben sich zu einer „Arbeitsgemeinschaft“ zusammengeschlossen, die als der Weg zur parteipolitischen Vereinigung zu betrachten sein dürfte.

Die Julizahlung in Höhe von 32 107 397 Goldmark und 70 Pfennig ist am 14. Juli an die Entschädigungskommission in Paris abgeführt worden.

In London beabsichtigt man, Ende Juli nach London eine neue Konferenz der Verbündeten einzuladen, nachdem die Komödie in Haag beendet ist.

Nach dem „Evening Standard“ wird die britische Regierung auf dieser Konferenz den Verbündeten die Erlassung der ganzen oder des größeren Teils ihrer Kriegsschulden bei England anbieten, falls sie einer solchen Herabsetzung der deutschen Kriegskontributionen zustimmen, daß eine internationale Anleihe für Deutschland möglich wird.

Der Londoner „Daily Express“ bringt die (mit Vorsicht aufzunehmende) Meldung, De Valera sei „gestorben“.

Die Aenderung der Einkommensteuer

Die letzte Aenderung des Einkommensteuervertrags war im Dezember v. J. erfolgt. Damals wurde unter Eindruck der eingetretenen Geldentwertung — der Dollar stand auf etwa 180 Mark — der Tarif vollständig umgebaut. Die Grenze der dem Steuerabzug vom Gehalt oder Lohn endgültig unterliegenden Einkommen wurde von bisher 24 000 auf 50 000 Mark heraufgesetzt, der Aufbau der folgenden Einkommensstaffeln weiter auseinandergezogen. Seitdem hat die Geldentwertung weitere erhebliche Fortschritte gemacht, in ihrem Gefolge selbstverständlich auch die allgemeine Teuerung, und hand in hand damit das zahlenmäßige Anwachsen der Einkommen. Da die Steuer stark fortschreitenden Charakter trägt, so müßte das gleichbleibende Tarif dazu führen, daß ein immer größerer Teil der in ihrer Kaufkraft bestenfalls nicht gewachsenen, in zahlreichen Fällen aber zweifellos zurückgegangenen Einkommen von der Einkommensteuer beansprucht würde. Das bleibt bei Beurteilung der gegenwärtig der Beratung des Steuerausschusses des Reichstags unterliegenden Anträge zur Aenderung der Einkommensteuer zu beachten, besonders vom Ausland, in dem bei früheren derartigen Anlässen auf der durchaus unberechtigten Behauptung, daß man in Deutschland die Steuern herabsetze, versucht wurde, Mißstimmung gegen uns hervorzurufen. Es hat sich weder früher noch jetzt um eine Ermäßigung der Einkommensteuer gehandelt, sondern um die notdürftige Anpassung des Tarifs an den davon gelaufenen Geldwert. Die Aenderung des Tarifs, wie sie in der ersten Lesung vom Steuerausschuß beschlossen wurde, wird durch die nachstehende vergleichende Uebersicht in ihrer Bedeutung klar werden. Vom steuerbaren Einkommen sind zu bezahlen:

bisher:	
bis	50 000 Mark 10 v. H.
die nächsten	10 000 „ 15 „
„	20 000 „ 20 „
„	20 000 „ 25 „
„	100 000 „ 30 „
„	100 000 „ 35 „
„	200 000 „ 40 „
„	500 000 „ 45 „
„	500 000 „ 50 „
„	500 000 „ 55 „
alle weiteren Beträge	60 „
künftig:	
bis	100 000 Mark 10 v. H.
die nächsten	50 000 „ 15 „
„	50 000 „ 20 „
„	50 000 „ 25 „
„	150 000 „ 30 „
„	200 000 „ 35 „
„	200 000 „ 40 „
„	200 000 „ 45 „
„	1 000 000 „ 50 „
„	1 000 000 „ 55 „
alle weiteren Beträge	60 „

Wie hoch die Steuer im Einzelfall wird, kann sich auf Grund dieser Tabelle jeder leicht errechnen. Die gegen die bisherige Leistung zahlenmäßig eintretende Erleichterung wird infolge Erhöhung der auf Existenzminimum und Werbungskosten entfallenden Abzüge noch etwas beträchtlicher, für die Einkommen bis 100 000 Mark sogar in recht fühlbarer Weise. Da für Mann und Frau der jährliche Abzug sich von je 240 auf je 480 Mark verdoppelt aber nur bei Einkommen von nicht über 100 000 Mark, für jedes Kind von bisher 480 auf 960 Mark, aber nur bei Einkommen von nicht über 200 000 Mark und der für Werbungskosten abzuführende Betrag von bis 540 auf 810 Mark erhöht werden soll, so stellt sich die Steuer für eine Familie mit beispielsweise drei Kindern wie folgt:

Einkommen 100 000 Mark	
davon Steuer	10 000 Mark
ab 2×480 = 960 Mark	
3×960 = 2880 Mark	
1×810 = 810 Mark	4 650 Mark
Endgültige Steuer	5350 Mark

In dem Beispiel beträgt die Steuer nicht mehr 10, sondern nur noch 6,45 Prozent.

Was kann uns helfen?

Zahlungsausschuß, Anleihe, Valutafestigung

Ein Gespräch Ihres Mitarbeiters mit dem Leiter einer Berliner Großbank, der in steuerpolitischen Dingen schon häufig von der Regierung zugezogen wurde, ergibt folgende Betrachtung: Die deutschen Staatssekretäre Schröder und Fischer sollen, wie jetzt bekannt wird, den Mitgliedern der Entschädigungskommission in Paris dargelegt haben, daß Deutschland im Jahr 1922 allen Verpflichtungen genügt hätte, wenn die internationale Anleihe zustande gekommen und der Marktsturz dadurch verhütet worden wäre. Die Erklärungen der deutschen Staatssekretäre gründeten sich offenbar auf Anweisungen des Reichsfinanzministers, Dr. Herms hat seinerzeit selbst in Paris eine Steigerung der deutschen Reichseinnahmen von 115 auf 154 Milliarden Mark jährlich in sichere Aussicht gestellt. Tatsächlich betragen die Einnahmen schon im April 13 Milliarden, im Mai 17 Milliarden. Man konnte für das laufende Rechnungsjahr bereits mit 180 Milliarden rechnen. Dazu käme noch der für Entschädigungszwecke bestimmte Ueberschuß des ordentlichen Reichshaushalts und der Ertrag der Zwangsanleihe. Die schwebende Schuld betrug am 31. März, dem in Paris in Aussicht genommenen Ausgangsdatum, 272 Milliarden. Sie hat sich — nach Ansicht des Reichsfinanzministeriums — seitdem nicht vermehrt, wenn man folgendermaßen rechnet: Im April, Mai und Juni wurden Schatzwechsel im Gesamtbetrag von 23 Milliarden Mark ausgegeben. Davon waren 20½ Milliarden für die Beschaffung von Devisen (Auslandswechseln) notwendig. Sie wären also rechnungsmäßig durch den Ertrag der Anleihe gedeckt. Der Zinsendienst der internationalen Anleihe wäre im ersten Jahr aus dem Anleihebetrag bestritten worden.

Aber diese Art, zu rechnen, ist doch recht ansehnlich. Mit demselben Recht kann man sagen: Die schwebende Schuld des Deutschen Reichs betrug Anfang dieses Jahres 251 Milliarden und heute 300! Die Entwertung der Mark hat erst in letzter Zeit wieder erhebliche neue Milliardenwendungen für die Erhöhung der Beamtenegehälter notwendig gemacht, und schon sind die großen Beamteneverbände draus und dran, die Regierung mit neuen Forderungen zu überraschen. Minister Hermes wird vielleicht dabei von den drängenden Beamten — man kann es ihnen bei ihrer Not wirklich nicht übel nehmen — darauf hingewiesen werden, daß ja die Steuereingänge in erfreulichem Fortschreiten begriffen seien und daß man die Mehraufwendungen für die Beamtenegehälter durch die steuerlichen Mehreinnahmen beinahe gatt decken könne. Das ist richtig. Aber wird dadurch der Reichsfehlbetrag geringer? Keineswegs! Er muß bei der jetzigen Entwertung des deutschen Gelds umsomehr zunehmen, als keine weiteren Steuervorlagen beabsichtigt sind. Noch in dieser Woche wird der Reichstag die Gesetzentwürfe über die Zwangsanleihe und die Zulage um Einkommen- und Erbschaftssteuererlasse verabschieden, und dann ist es aus. Dann muß die Hilfe von außen kommen.

Aber wie? Der Zahlungsausschuß ist nur eine ganz kurze Atempause. Der Versailler Strick, der uns um den Hals liegt, wird nur für einen Augenblick gelockert. Es ist also höchste Zeit, wieder an die internationale Anleihe heranzugehen. Aber wer wird Deutschland, das sich nach außen hin eigentlich schon für bankrott erklärt hat, noch einen Kredit gewähren? Gerade jetzt, wo unsere innerpolitische Lage für das Ausland überhaupt nicht mehr durchsichtig ist? Und wie sollten wir selbst im Fall einer Anleihegewährung die in Goldmark zu zahlenden Zinsen aufbringen? Die

Schwierigkeiten dürften durch das bevorstehende Eingreifen des Garantieausschusses eher vergrößert als erleichtert werden. Frankreich verlangt z. B. eine viel schärfere Verfolgung der Kapitalflucht, und Dr. Hermes will, wie es heißt, sich demnächst selbst an die Grenze begeben, um die Ueberwachung zu verschärfen. Aber solche Mittel halten die Lämme nicht auf. Unabhängig von allen Versprechungen oder Forderungen des Auslands müssen wir zunächst an die Festigung der Valuta gehen, sagen wir: zum heutigen tatsächlichen Kursstand von 1 Prozent, d. h. daß die Mark wenigstens dauernd noch einen Pfennig wert ist. Der Goldschatz der Reichsbank in der Höhe von rund einer Milliarde bietet dann Deckung für 100 Milliarden Papier. Darauf hat sich die Neugestaltung des Finanzwesens mit Monopolen und zweckmäßigen Steuern aufzubauen. Ohne Valutafestigung, an der das Ausland natürlich mitzuhelfen hätte, ist der Zusammenbruch das Ende aller jetzigen Schwankungen.

Korfanty polnischer Ministerpräsident

Der Deutschenheher und frühere deutsche Reichstagsabgeordnete Korfanty ist vom polnischen Sejm (Reichstag) mit 219 gegen 218 Stimmen zum Ministerpräsidenten gewählt worden. Korfanty hat während des Kriegs und besonders seit der Besetzung eine sehr schlimme Rolle gespielt; er ist der Urheber und Leiter der drei Polenaufstände gewesen. Auch in Geldangelegenheiten werden ihm böse Sachen nachgesagt. Aber er ist der intimste Vertrauensmann des Generals Le Rond, der ja nun Befehlshaber in Warschau werden soll, und der französischen Regierung. Mit dem derzeitigen polnischen Staatschef Pilsudski steht dagegen Korfanty auf schlechtem Fuß. Pilsudski hat daher dem Sejm mitgeteilt, nach seiner Ansicht schiebe die Wahl Korfantys mit seinen (Pilsudskis) Ansichten über das polnische Staatswohl und seine wahren Interessen in Widerspruch; die Aufstellung des Ministerpräsidenten wäre seine Sache als Staatschef gewesen. So sehe er sich veranlaßt, in nächster Zeit sein Amt niederzulegen. — Die Wahl Korfantys ist natürlich ein Werk Le Ronds und des französischen Francs. Jede weitere Bemerkung über ihre Bedeutung erübrigt sich demnach vorläufig.

Annexionsvorbereitungen im Saargebiet

Im Saargebiet befinden sich noch immer rund 7000 Mann französischer Besatzungstruppen unter dem Kommando eines „Kommandierenden Generals der Truppen an der Saar“, obwohl nach dem Versailler Vertrag im Saargebiet keine französischen Besatzungstruppen gehalten werden dürfen. Trotz wiederholten scharfen Einspruchs der Saargebietsbevölkerung, trotz wiederholter Vermahnung durch den Völkerverbund, denken Frankreich und die Saarregierung gar nicht daran, das französische Militär aus dem Saargebiet herauszuziehen. Die französischen Soldaten, Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften und die französischen Besatzungsbehörden benehmen sich vielmehr so, als seien sie (schon) die anerkannten Herren des Saargebiets; Ausschreitungen, Uebergriffe, militärische Befehle, blutige Gewalttaten, ja selbst Morde seitens der französischen Militärs sind im Saargebiet ebenso an der Tagesordnung, wie im besetzten Gebiet. Die Ermordung des Kaufmanns Bennwein durch den französischen Unteroffizier Pillard ist nur ein Beweis aus allerjüngster Zeit.

In welcher Weise die französischen Besatzungsbehörden mit Zustimmung der Saarregierung in die Verwaltung der Gemeinden und in die Wohnungsbewirtschaftung eingreifen, beweist die Beschlagnahme des achtzehnklassigen Schulhauses in Dudweiler durch die französische Besatzung. Diese Beschlagnahme erfolgte bald nach dem Einzug der französischen Truppen ins Saargebiet. Sie wurde noch nicht wieder aufgehoben, obwohl tatsächlich das beschlagnahmte Schulhaus nur noch mit insgesamt 12 französischen Soldaten besetzt ist, von denen jeder zwei Räume zur Verfügung hat. Die französische Besatzungsbehörde des Saargebiets geht nun dazu über, eigene Kasernen im Saargebiet anzulegen. So wird zurzeit auf dem Grubengelände zwischen Sulzbach und Hühnerfeld seitens der französischen Besatzungsbehörde mit einem dreistöckigen Kasernenbau begonnen, ein Beweis, daß sie mit der dauernden Festsetzung, d. h. mit dem völligen Raub des Landes rechnet.

Riesengewinne des unlauteren Zwischenhandels

L.C. Im Saargebiet wurden für den Zentner Kartoffeln heuer 800—1000 M. bezahlt. Es ist hierzu festzustellen, daß im württembergischen Oberland Kartoffeln für die Saar in großen Mengen angekauft und von dort ausgeführt werden. Allein von der Station Herberlingen sind 40 Wagen nach dem Saargebiet verfrachtet worden, für die damals 45—55 M. für den Zentner dem Erzeuger bezahlt wurden. Nimmt

man an, daß für die gesamten 40 Wagen 55 Mt. angelegt worden sind, so hat 1 Wagen 11 000 Mt. gekostet. Der Verkaufspreis ist 160 000 Mt., was eine Spannung von 149 000 Mt. zwischen Ein- und Verkauf bedeutet, ein Betrag, der ganz gewiß nicht mit notwendigen Auslagen für Beschaffung, Transport, Risiko, Schwund, Wertverminderung usw. begründet werden kann. Genau so ist es auch mit Butter und Eiern. Butter wird im Saargebiet zu 170 Mt. das Pfund verkauft; Eier werden mit 12 Mt. bezahlt. Diese Butter und diese Eier aber holt man bei uns und meistens im Oberland und zahlt dafür bisher höchstens 50 Mt. für das Pfund Butter und 3.50 Mt. bis 4 Mt. für ein Ei. Durch solche Riesengewinne sind natürlich die Käufer aus dem Saargebiet ständig in der Lage, den landwirtsch. in allen Dingen zu überbieten, wodurch die Beschaffungsmöglichkeit für die einheimische Bevölkerung bedeutend erschwert und die landwirtschaftlichen Erzeugnisse ständig verteuert werden. Außerdem aber wird so auch eine Knappheit auf dem Markt geschaffen, die wir gerade jetzt am allerwenigsten brauchen können. Hier müßte von seiten der verantwortlichen Behörden einmal alles aufgegeben werden, damit diesem Uebelstand gesteuert wird und damit die Erzeugnisse, deren wir so dringend bedürfen, im Lande gehalten werden können.

Aus dem Reich

Gegen die Schlemmerstätten

Berlin, 16. Juli. Der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns hat endlich den vielen und lauten Klagen über die pikanteste Vermehrung der Schnapskneipen und Schlemmerstätten Gehör geschenkt und in einem Rundschreiben an die Regierungen der Länder gesagt, es sei in der Presse in letzter Zeit wiederholt darauf hingewiesen worden, daß die Eröffnung von Vergnügungstätten (Kneipen, Bars, Nachtcafés, Spielclubs usw.) in größeren Städten überhand nehme, und daß sie vielfach in Räumen eingerichtet seien, die als Wohnräume oder zur Unterbringung anderer Gewerbebetriebe Verwendung finden könnten. Er halte die Vermehrung dieser Vergnügungstätten mit Rücksicht auf den Mangel an Wohnraum und gewerblichen Räumen für durchaus unerwünscht. Auch der Reichsrat habe bei der Ablehnung des Entwurfs eines Gesetzes gegen Schlemmererei in einer Entschließung Maßnahmen gegen die fortschreitende Umwandlung von Wohn- oder gewerblichen Räumen in Vergnügungstätten gefordert. Die Wohnungsämter sollen auf die bestehenden Mißstände nachdrücklich hingewiesen und veranlaßt werden, die Genehmigung von Mietverträgen zur Unterbringung derartiger Betriebe regelmäßig dann zu versagen, wenn die Räume für wohnungsuchende Personen oder für andere, volkswirtschaftlich wichtigere Gewerbebetriebe Verwendung finden können. In Ausnahmefällen wäre die Genehmigung nur zu erteilen, wenn ein Geldbetrag zur Herstellung entsprechender neuer Wohn- oder Geschäftsräume gezahlt wird. Ferner hält es der Minister für zweckmäßig, wenn gegen derartige Betriebe, soweit sie ohne Genehmigung der Wohnungsämter Räume innehaben, tatkräftig vorgegangen würde und wenn sie zur Freimachung gezwungen würden. Sollten die bestehenden Anordnungen nicht ausreichen, um ein erfolgreiches Vorgehen zu ermöglichen, so sei er grundsätzlich bereit, zu notwendigen Änderungen der Vorschriften seine Zustimmung zu erteilen.

Auf dem toten Punkt

Berlin, 16. Juli. Die politische Polizeibehörde gibt bekannt, daß die Verfolgung der Mörder Rathenaus auf dem toten Punkt angelangt sei. Es scheine, daß die Mörder durch die Einkreisung entkommen seien. Die Untersuchung gegen die Organisation C sei nunmehr vom Landgericht München auf den Oberreichsanwalt übergegangen.

Verbote

Berlin, 18. Juli. Die „Magdeburger Zeitung“ wurde auf 14 Tage verboten.

Die Hamburger Ortsgruppe des Reichsbunds ehemaliger Kadetten ist aufgelöst worden.

München, 16. Juli. Die bayerische Regierung hat zwei sozialistische Blätter auf 14 Tage verboten.

Der Reichslandbund zur Getreideumlage

Berlin, 16. Juli. Der Reichslandbund veröffentlicht die Erklärung, er habe stets und überall darauf hingewiesen, daß

die Durchführung der Getreideumlage unmöglich sei. Er beschränke sich jetzt darauf, festzustellen, daß nach seiner Überzeugung die Durchführung der Umlage von schwerwiegenden Folgen begleitet sein werde, für die nicht die Landwirtschaft, sondern allein die Regierung verantwortlich gemacht werden müsse.

Unter der Ausnahmeverordnung

Frankfurt a. M., 16. Juli. Das Wochenblatt „Völkische Rundschau“ ist auf 6 Monate verboten worden.

Darmstadt, 16. Juli. Die Deutsche Volkspartei hatte über die Ausschreitungen in Darmstadt am 27. Juni, besonders gegen die beiden Abgeordneten, ein Plakat drucken lassen, das durch Vertrauensbruch vor der Verwendung in die Hände der Regierung gelangte. Die Regierung verweigert die Wiederherausgabe. Die Druckerei beantragte die Einleitung eines Strafverfahrens gegen Unbekannt wegen Diebstahls, die Regierung hat nun aber die Niederschlagung dieses Strafverfahrens beim Landtag beantragt.

Keine Bezahlung des Kundgebungsstreiks

Berlin, 16. Juli. Die Unternehmerverbände von Groß-Berlin haben die Forderung der Arbeiter, die Zeit der beiden Kundgebungen vom Lohn nicht abzuziehen, abgelehnt. Für Berlin beträgt der Lohnverlust rund 22 Millionen Mt. Die Vorkriegs-Werke erwiderten auf den Einwand der Betriebsräte, daß Staat und Gemeinden die beiden Streiktage bezahlen: Wenn Staat und Gemeinden für Feiertage Geld übrig haben, so ist das ihre Sache. Die Industrie steht an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit, ihre Haltung wird von wirtschaftlichen, nicht von politischen Gesichtspunkten bestimmt.

Rücksichtslosigkeit der Besatzungsbehörden

Koblenz, 16. Juli. Die amerikanische Besatzungsbehörde hat zwei Kohlenlöhne mit je 1200 Tonnen, von denen der eine für das Gaswerk Koblenz, der andere mit Schmelzlofen für Süddeutschland bestimmt war, ohne weiteres beschlagnahmt. So wird es unmöglich, der Kohlennot in Süddeutschland auch nur einigermaßen abzuwehren.

Die Finanzlage Bayerns

München, 16. Juli. Im Haushaltsausschuß des Landtags teilte der Finanzminister mit, daß Bayern zurzeit keine schwebende Schuld habe. Der Staatshaushalt werde zwar einen größeren Fehlbetrag ergeben, von einer Milliarde könne aber keine Rede sein, vorausgesetzt, daß die Zuschüsse des Reichs für die Beamtenschaft in der zugesicherten ausreichenden Höhe eingehen.

Rücktritt Lerchenfelds?

München, 16. Juli. In hiesigen parlamentarischen Kreisen wird von der Möglichkeit des Rücktritts des Ministerpräsidenten Grafen Lerchenfeld gesprochen, falls der Druck von Berlin nicht aufhören sollte.

Wieder eine Spionenbande gefaßt

München, 16. Juli. Das hiesige Volksgericht hat den 19-jährigen „Fingerabdruckkündigen“ Poffler aus Lüttich (Belgien) wegen Spionage und Landesverrat zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Poffler war von einem feindlichen Spionagebüro in Aachen beauftragt, Material über Geheimverbände in Deutschland zu sammeln und die vaterländische Vereinigungen zu überwachen. Zwei weitere Angeklagte erhielten je 4 Jahre Zuchthaus, einer 3 Jahre Zuchthaus. In Aachen ist eine förmliche Spionenschule eingerichtet.

„Waffenlager“

München, 16. Juli. Vor einigen Monaten wurden auf Grund eines böswilligen Verrats beim Münchener Zollamt 9000 Jagdgewehre beschlagnahmt. Diese 9000 Jagdgewehre müssen nunmehr auf Befehl der Entente-Kommission in München vernichtet werden.

Vom Ausland

Der englische Zinsdienst an Amerika

London, 16. Juli. Für die erste Zinszahlung von den britischen Kriegsschulden an die Vereinigten Staaten, die sich auf etwas über 4 Milliarden Dollar belaufen, sind für 1922 25 Millionen Pfund Sterling vorsehen.

Der Ruin Togo-lands

London, 16. Juli. Nach einem Bericht des britischen Kolonialamts zu schließen, wird die einst so blühende deutsche Kolonie Togo-land durch ihre Verreicherung in ein eng-

nisches und französisches „Mandat“, zu Deutsch, ihre Verfehlung zwischen diese beiden Mächte, völlig ruiniert. Der Bericht zollt der deutschen Kolonialverwaltung volle Anerkennung. Sie strebte danach, so wird gesagt, die Kolonie dadurch so blühend wie möglich zu machen, daß sie ihre natürlichen Hilfsquellen nach Kräften entwickelte, und sie tat das mit Erfolg. Sie verstand es weiter, den Bewohnern Achtung für die deutsche Verwaltung einzufößen und ihr ganzes Verkehrssystem war den Landesbedürfnissen bewundernswert angepaßt. Die Teilung, welche die Eisenbahn ganz im französischen Teil läßt, hat dieses System völlig in Unordnung gebracht. Die Aus- und Einfuhr hat tatsächlich aufgehört, und die meisten Geschäftshäuser sind heute geschlossen.

Um die heiligen Stätten in Palästina

Rom, 16. Juli. Der Vatikan machte der englischen Regierung gegenüber geltend, daß dem neuen, unter britischem Schutz errichteten jüdisch-zionistischen Staat in Palästina kein Vorzugsrecht vor anderen Nationalitäten und Religionen eingeräumt werden dürfe, die die freie Ausübung ihres Rechts auf Mitbesitz der heiligen Stätten beanspruchen dürfen, wie es notwendig sei zur freien Ausübung ihrer Religion. Während die türkischen Sultane bereitwillig das Vorkrecht der Christen auf die heiligen Stätten anerkannten, solle das Recht nun verweigert werden. Der päpstliche Stuhl verlangte ernste Bürgschaften für die wirkliche Sicherung der christlichen Rechte in Palästina.

Unruhen in Palästina

London, 16. Juli. Nach neueren Nachrichten ist die Lage in Palästina sehr ernst, da die Araber zu großen Kundgebungen gegen die Juden aufstehen. Sollten in Palästina wirklich ernste Unruhen ausbrechen, so würde auch für England eine folgenschwere Zeit anbrechen.

Württemberg

Streitfall im Steuerauschuß

Stuttgart, 15. Juli. Es wird uns geschrieben: Dem Steuerauschuß ging am 14. Juli der Entwurf einer dritten Änderung zum Landessteuerausführungsgesetz zu, der einschneidende Bestimmungen über den Anteil des Staates und der Gemeinden an der Einkommensteuer, über den Zuschlag zur Grundsteuer und über Abstriche bei der Gewerbesteuer, sowie über eine neue Wertzuwachssteuer für die Gemeinden enthält. Einige Mitglieder des Steuerauschußes kamen überhaupt erst in den Besitz des Gesetzentwurfs unmittelbar vor der Sitzung am 14. Juli.

Bei Beginn der Sitzung legte Abg. Ströbel gegen diese Geschäftsbehandlung Verwahrung ein und verlangte, daß der vorgelegte Entwurf erst am Dienstag, den 18. Juli, behandelt werden solle, um den Mitgliedern wenigstens Gelegenheit zu geben, das Gesetz durchzuarbeiten. Nach längeren Verhandlungen einigte man sich dahin, daß der Artikel 1, der die Steueranteile zwischen Staat und Gemeinden regelt, beraten werden solle, da eine Einigung zwischen der Regierung und den Vertretern des Städtetags und Gemeindetags hierüber erzielt ist. Die nächste Sitzung wurde trotz des Einspruchs der Ausschußmitglieder der Bürgerpartei und des Bauernbundes auf den 15. Juli angesetzt. Diese blieben daher, da sie eine derartige Durchpfeifung wichtigster Gesetzesvorlagen nicht verantworten wollen, der Sitzung fern und werden in der zweiten Lesung und in der Vollziehung des Landtags zu dem Gesetz Stellung nehmen.

Die Abgeordneten haben in Schreiben an den Vorjungen des Ausschusses und an den Landtagspräsidenten Einspruch erhoben.

Stuttgart, 16. Juli. Für die Anstalten der Inneren Mission. In Württemberg sind bereits namhafte Spenden gegeben worden, so eine Gabe von 50 000 M., eine von 25 000 M., eine von 10 000 M. und mehrere Gaben von 1 bis 3000 M. Die diesjährige Rosensammlung sollte im ganzen mindestens den dreifachen Betrag des Ergebnisses von 1920 erreichen, um die Schuldenlast der Anstalten zu tilgen und ihnen durch das laufende Jahr hindurchzuhelfen.

Das Amerikanerfest am 4. Juli im Stadtpark in Stuttgart erbrachte trotz der geradezu ungeheuerlichen Vermögenssteuer von 43 488 M. für die württ. Mittelstandshilfe noch einen Reinertrag von 74 800 M.

Stuttgart, 16. Juli. Hinrichtung. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Gestern früh wurde im Hof des Amtsgerichtsgefängnisses in Ravensburg der Mörder Gott-

Das lockende Licht.

Roman von Erich Eberstein.

(Nachdruck verboten.)

Die Bäurin spielt lächelnd mit den Bändern ihrer schwarzgebeuderten Sonntagschürze. Sie ist weder kleinlaut noch verlegen, denn sie hat einen sichern Trummpf in der Hand.

„Du nur schimpfen,“ sagte sie ruhig, „ist allweil leicht, auf ein armes Weib greinen, wenn man selber blind ist und 's Mißfahnen für wichtiger haltet als sonst alles auf der Welt. Aber nachher könntest auch ein Einsehen haben und mir 's nit noch vorwerfen, wenn ich denk, daß wir vier Kinder haben, die versorgt sein wollen!“

„Grad daran denk ich mehr wie du! Schuldenfrei war der Hof bis vor etlichen Jahren, aber der Groß-Reicher hat ja recht: so weiter und du haust uns alle von Haus und Hof! Statt ehelicher Bauernarbeit, allweil die reiche Göt spielen, wann wo ein Frag auf die Welt kommt... Das ist halt deine Freud! Die Dürren spielen sich auf wie Stadträulchen, der Gregor ist bloß mehr fürs Herumkutschieren, und wie dabei alles in der Wirtschaft den Krebsgang geht, darnach fragt Lins! Du am wenigsten! Aber ich leid's nit weiter so! Der Herr bin ich, das merk dir! Und schau, daß du mir die Kramerischen aus der Stadt bald auf Rimmerwiedersehen hinaus spiederst, sonst meiner Treu zeig ich ihnen, wo der Zimmermann 's Loch gefassen hat!“

Er war wieder ins Schreiben gekommen und schlug zu- letzt zornig mit der Faust auf den Tisch. Die Bäurin macht sorglich die Rückenstühle zu. Dann nickt sie spöttisch.

„Hab mir 's gleich gedacht, daß der Groß-Reicher dir die Lektion eingelernt hat. Das ist halt so ein Meidischer. Weil wir was Besseres vorstellen als bloß Bauernkrampeln, meint er.“

„Jetzt laßt der Bauer gassig auf.“

„Was Besseres? Du dich nit irren, Stanz! So viel neidig ist uns der Groß-Reicher, daß er seiner Kofel die

Lieb zum Hans verboten hat, weil ihm die „Sippchaft“ am Verbauernhof zu schlecht ist zum Einheiraten für seine Dirn!“

„Und du laßt dir das gefallen? So was laßt sich der Verbauer ins Gesicht sagen? Wut Teufel!“ schreit die Bäurin, deren Antlitz eine Blässe überzogen hat.

„Sagen laß ich mir's eh nit. Aber recht hat er...“

„Ein Depp bist — das sag ich dir ins Gesicht, Alexius! Wir ihm zu schlecht? Ja begreift denn wirklich nit, was dahinter steckt?“ Sie spielt, pfiffig lächelnd, mit ihren Schürzenbändern.

„Wißt 's nit.“

„Na ja. Hab dir's freilich nit erzählt, weil ich dich nit kränken hab wollen. Aber jetzt muß ich's schon sagen: der Groß-Reicher hat mir viel nachgestellt in jungen Jahren und das kann er mir noch heut nit vergessen, daß ich ihn abbliben hab' lassen.“

„Du ihn? Ich hab gemeint...“

„Narr — er mich doch nit? Die Deut, wie sie schon boshast und neidig sind, haben dir 's vielleicht erzählt, aber wahr ist 's nit. Kannst mir 's glauben, daß er ein' großmächtigen Dorb gekriegt hat von mir. Sell tragt er mir immer noch nach und sein Liebsteß war schon, wenn ich im Elend verkommen täte, weil ich den schweren Großbauer nit mögen hab. Aber die Freud in ich ihn nit an. Der soll noch die Augen aufreißn, wie warm ich mich beste! Das ist das eine. Das andre ist, daß sein Sohn unser Lichel nachsteigt und —“

„Davon hat er mir kein Wort gesagt. Bloß von der Kofel war die Rede...“

„Na ja, die Kofel hat 's halt schon so auffallend getrieben, daß ganz Lorenzen es wißt. Unser' Lichel ist schon gescheiter. Die vergibt sich nichts. Aber sell ist wahr: eher tät der Groß-Reicher seine Kinder verstoßen, als die meinen auf sein Progenhof heimlich werden lassen. Ist mir eh nichts darum. Die Lichel kann ein viel schöneres Leben führen als in der Einsidigkeit da oben.“

Der Bauer schüttelt noch immer ungläubig den Kopf.

„Aber er hat 's doch vorher selber gut geheissen, daß mit der Kofel und dem Hans!“

„Ist halt ein Feiner, der Groß-Reicher. Hat immer gut Komödie spielen können. Verlaß dich darauf, es ist so, wie ich sage. Wißt einen Beweis — da haßt ihn: die alte Beda, seine Schwester, die die Wirtschaft oben am Tullnerstadel führt seit der Bäurin ihrem Tod, hat erst neulich zur Grabenheppin gesagt: „Sell wird der Bauer nie gutheissen, daß die Verbäurischen sich bei uns breit machen. Ueber ja und nein könnt er da noch zum Handluf kommen und den Verbauernhof vor der Gant retten. Nachher liegt ihm die ganze Familie auf der Taschen.“

Der Bauer fuhr auf, wie von einer Ratter gebissen.

„Mein Hof auf der Gant und wir ihm auf der Taschen liegen? Das denkt der Lump, der miserabiler? Höllsakra, wenn ich das gewußt hätte! So einer ist er?“

„So einer, ja!“ bestätigt die Bäurin jetzt ganz sanft.

„Ruht aber nit wild werden demwegen. Lachen muß dazu! Wir werden 's ihm schon zeigen, Leg, und wer zuletzt lacht, lacht am besten. Jetzt sei aber gescheit und hör mich an. Die Wörtschen drin hab ich gar nit eingeladen, sondern sie sich selber. Hab dir nur nichts sagen wollen vorher, weil ich noch nicht für gewiß gewußt hab, ob's Ernst wird, und weil du mir ja doch mit der leidigen Bauernarbeit dazwischen gekommen wärst, wiewohl das Heuen heut für uns ganz Lebenssache ist.“

„Aber Stanz, die große Weisen...“

„Daß nur. Los zu, dann red. Wsdannt die Wörtschen sind mit ihrem Ferdinand da, weil er unsere Martina gern hat und sie 's heut richtig machen wollen mit uns.“

„Noch einmal fährt der Bauer auf.“

„Da drauß wird nit, sag ich dir! Keine Dirnen sollen rechtschaffene Bauernfrauen werden, keine Kramerinnen, die jedem Lumpen Schnaps oder Tabak verkaufen müssen. Das leid ich nicht. Das geht mir wider die Ehr...“

(Fortsetzung folgt.)



mit Neusch durch den Landesarchivrichter hingerichtet. Neusch hat gefast und reumütig. Schon seit Wochen hatte er geistlichen Zuspruch verlangt und auch erhalten.

Die Stuttgarter Straßenbahnen haben heute, ohne die Öffentlichkeit davon zu benachrichtigen, über Nacht die Fahrpreise wieder erhöht und zwar kostet die kleinste Strecke jetzt 3.50 Mark.

ep. Zu dem Gesetzentwurf über die Feiertage. Dieser Tage ist — wie bereits mitgeteilt wurde — der Entwurf eines Gesetzes dem Reichsrat zugegangen, durch das die gesetzlichen Feiertage für das Reichsgebiet festgelegt werden sollen. Dabei sind Feiertage gar nicht berücksichtigt, die jedenfalls in Württemberg seit alters eingebürgert sind und lebhaft als Feiertage empfunden werden: Adventsfest, Neujahr, Erscheinungsfest, Himmelfahrt. Außerdem soll der Karfreitag, der gerade in Württemberg als erster Feiertag erster Ordnung gefeiert wird, nur für Norddeutschland als gesetzlicher Feiertag gelten. Hier werden noch einige Verbesserungen nötig sein. Da erscheint der Vorschlag der demokratischen Reichstagsfraktion praktikabler; der gesetzliche Schutz des Art. 139 der Reichsverfassung solle allen Feiertagen zuteil werden, die z. B. des Erlasses der Reichsverfassung als staatlich anerkannte Feiertage zu gelten hätten, und außerdem solle der 11. August zum Nationalfeiertag des deutschen Volkes erklärt werden. Auch die Deutsche Volkspartei und die Deutschnationale Partei haben ähnliche Regelungen beantragt.

Geislingen a. St., 16. Juli. Gustav-Adolf-Berein. Am 11. und 12. Juli hielt der württ. Gustav-Adolf-Berein sein 79. Jahresversamml. hier ab. Nach dem Jahresbericht hatte der Verein in diesem Jahr eine Einnahme von 741 643 M., wovon allerdings der größte Teil schon für Konfirmandenhäuser, Gaben ins Ostland und für die Balkenhilfe verausgabt ist. Für die Jahresagung hatte der Bezirk Geislingen die reiche Spende von 103 000 M. aufgebracht, wozu noch kunstvolle Gebilde, von Frauen der Stadt Geislingen gefertigt, und prächtige Geschenke als Stiftung der Metallwarenfabrik Geislingen kamen. Die größten Gaben kamen nach Oberschlesien und Galizien (Stanislaw usw.). Die große Viebesgabe fiel an die Gemeinde Dettingen a. N. in Hohenzollern.

Schramberg, 15. Juli. (Br. a. d.) Am Mittwoch brannte der große Hof des Simon Staiger in Oberreichenbach vollständig nieder. Das Vieh konnte gerettet werden, während das gesamte tote Inventar verbrannte.

Oberndorf, 15. Juli. Für die Tübinger Studentenhilfe. Für die Küche der Tübinger Studentenhilfe wurden durch die Kreisvereine des Schwäb. Bauernvereins gesammelt: 1420 Eier, 330 Pfund Mehl, 78 Zentner Kartoffeln, 10 Pfund Butter bzw. Schmalz, 8 Zentner Weizen; 1922 M. Vorgeb. wurde in 12 Gemeinden gesammelt.

Karlsruhe, 16. Juli. Die Technische Hochschule hat Herrn Friedrich Schmidt in Berlin in Anerkennung seiner großen Verdienste um die körperliche Erhaltung der akademischen Jugend, insbesondere der Studentenschaft der Technischen Hochschule in Karlsruhe die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber verliehen.

Karlsruhe, 16. Juli. In der Lohnbewegung im Ramminger Gewerbe hat das Schiedsgericht beschlossen, den wöchentlichen Lohn für die Gehilfen bis zu 20 Jahren auf 1420 M., bis zu 24 Jahren auf 1460 M., und über 24 Jahren auf 1500 M. festzusetzen. Für Ueberstunden, Nebenarbeiten usw. werden besondere Vergütungen gewährt.

Eine Erhöhung der Güstertarife ist, wie das Reichsverkehrsministerium auf Anfrage mittelste, auf 1. August d. J. bis jetzt nicht in Aussicht genommen.

Jahrespreiserhöhung auf den Kraftwagenlinien. Infolge der Verteuerung der Betriebsführung werden die Gebührensätze auf den reichseigenen Kraftpostlinien vom 15. Juli ab bis auf weiteres für eine Person und für einen Tarifkilometer von 1.20 M. auf 1.50 M. erhöht.

ep. Die Kirchensteuer abzulehnen. Im Steuerauspruch des Reichstags wurde jedoch dem Reichseinkommensteuergesetz die Bestimmung eingefügt, daß Steuern an die in Art. 137 der Reichsverfassung genannten Körperschaften, d. h. die Kirchensteuern vom Gesamtbetrag der Einkünfte in Abzug zu bringen sind. Und zwar ist da für das laufende Jahr die Kirchensteuer noch nicht festgesetzt, der im Vorjahr gezahlte Betrag abzuziehen.

Sport. Der in Turnerkreisen bekannte Leutnant Robert Schmidt von Ettingen in Baden hat auch dieses Jahr wieder im Berliner Stadion die Meisterschaft am Reck für Heer und Marine errungen; und zwar diesmal mit 9 Punkten Vorsprung.

Sammelt Arzneipflanzen

Von Apothekendirektor A. Kroeber-München.
Im Gegensatz zu der deutschen chemischen Industrie, die vor dem Krieg den Weltmarkt beherrschte, sah sich der Drogenmarkt bis in die Gegenwart hinein zu etwa zwei Drittel seines Bedarfs in ein Abhängigkeitsverhältnis zum Ausland verlegt. Dabei floß diesem ein Betrag von annähernd zehn Millionen Geldmark auch für solche Arzneipflanzen zu, die in Deutschland in gleicher Wirksamkeit und in genügenden Mengen gesammelt, bzw. ohne Verringerung der für den Anbau von Holz- und Brotfrüchten benötigten Bodenfläche hätten angebaut werden können. Von 51 heimischen wildwachsenden, bzw. kulturfähigen Arzneipflanzen gelangten nur 13 nicht aus dem Ausland zu uns. Zu dem Verschwinden der alten Kräuter- und Pflanzenwelt hatte (neben einer allmählich unzureichenden Entlohnung der keineswegs mühsamen Tätigkeit) die Verdrängung großer Auslandsabladungen durch den Großhandel das Ihrige beigetragen. Dazu gefellte sich ein Rückgang des Bestandes an wildwachsenden Arzneipflanzen durch die zunehmende Umwandlung von Weid- und Kulturland und durch die bessere Pflege der Felder, die manchen Arzneipflanzen als Ackerunkräutern zu Weibehilfen. Dabei läßt sich aber eine in der Gegenwart sich vollziehende Verdrängung pflanzlicher Arzneistoffe in weiten Kreisen der Bevölkerung nicht verkennen. Die hierdurch bedingte vermehrte Nachfrage, nicht zuletzt auch vom Ausland unter Ausnutzung der Valuta gebotene Anreizpreise zur Plünderung des deutschen Marktes, haben seitens des Großhandels zur Bewilligung von Sammlerlöhnen geführt, die, zumal für linderreiche Familien, sich zu einer ergiebigen Einnahmequelle gestalten dürften.

Die Betrachtung der Stellung, welche die Arzneipflanzen zu ihrer Umwelt einnehmen, wird mehr als alles andere die durchaus verständlichen Besorgnisse der Naturfreunde, die von einer Massenplünderung die Zerstörung des heimischen Florabilds befürchten, zu beschwichtigen vermögen. So gehören glücklicherweise eine recht erhebliche Anzahl Arzneipflanzen zu den massenhaft verbreiteten Unkräutern, wovon der

Spaziergänger keinerlei Beachtung zu schenken pflegt. Hierunter rechnen: Hufschußblüten und -Blätter, Schachtelhalm, Spitzwegerich, Schafgarbe, Bruchkraut, Vogelmilch, Hirtentäschel, Wermut, Mutterkorn, Vogl-, Löwenzahn, Taubnesselblüten, Binkelkraut, Brennessel, Krause-, und Wasserminze, Klettenwurzel, Haselwurz, Bärentraube, Tormentille, Bittersüß, Isländisches Moos, Mistel, Brombeerblätter u. a. Andere besitzen zwar hübsche Blüten, pflegen aber dessen ungeachtet ebenfalls zu den Unkräutern, nicht selten sogar zu den lästigen und unerwünschten, gezählt zu werden. Es wäre hier an die Kamille, an Kalkmohn, Rittersporn, Wundklee, Obermennig, Ehrenpreis, Tollkirsche, Stachys, Bilsenkraut, Gumbertmann, Leinrute, Quendel, Augentrost, Betonika, Echtenkraut, Sinsier, Hohljahn, Johanniskraut, Häuhel, Kalmus, Herbstzeitlose, Farnröbe u. a. zu denken.

Die Einflamung einer weiteren Gruppe von Heilkräutern wäre dort, wo ihre Angehörigen spärlich auftreten, als eine Verfüngung am Florenbild zu bezeichnen, während ihr in anderen Gebieten keinerlei Bedenken entgegenstehen. Unter diesen Gesichtspunkten fallen: Arnika, Schlüsselblume, Maiglöckchen, Sonnentau, Orchis, Wollblume, Weissen, Stiemütterchen, Kornblumen, Bitterklee, Strohblume, Bienenjung, Abdarian, Angelika, Eberwurz, Seifenwurz u. a. Mitunter überrascht die eine oder andere Heilpflanze, die sonst nur vereinzelt aufzutreten pflegt, durch plötzliches massenhaftes Vorkommen. So hat die heuer in Roth-nburg o. T. als lästiges Ackerkraut in Massen aufgetretene Sommer-Ardonis, die ausgehäut und beiseite hätte geworfen werden müssen, durch das Verständnis und Entgegenkommen der dortigen Kräuterkauftauschstelle erhebliche Beträge für die überraschten Grundeigentümer abgeworfen.

Weitere Arzneidrogen, wie Schlehenblüten, Stendelblüten, Holunderblüten, Birken-, Walnußblätter, Wacholderbeeren, Hagebutten, Eichen-, Weißdornbeeren u. a. vermögen von Sträuchern und Bäumen ohne Schädigung des Landschaftsbilds gesammelt zu werden.

Daß einzelne an ihren Standorten durch die Unvorsicht bedrohte Pflanzen, darunter auch Arzneipflanzen, wie Enzian, Dehisch, Eberwurz, Fingerhut, Küchenschelle, Schneerose u. a. unter polizeilichen Schutz gestellt sind, ist durchaus zu begrüßen, wiewohl die Gefahr für sie schwerlich von den Arzneipflanzenmännern ausgehen dürfte. Soll sich nämlich das Sammeln einigermaßen lohnen, so müssen die betreffenden Pflanzen in solchen Mengen vorkommen, daß mit einem bescheidenen Stundenlohn gerechnet werden kann. Zudem wird der angehende, berufsmäßige Kräutersammler sich in seinem eigenen Interesse vor Beginn seiner Sammelstätigkeit mit Pflanzenguiden seines Bezirks (Apotheker, Drogist, Förster, Lehrer, Pfarrer u. a.) in Verbindung setzen; er wird ferner sich vorher hinsichtlich der Art der gewünschten Pflanzen, über den Pflanzpreis, über die frischen bzw. getrockneten Sammelgüter vergewissern. Dabei vergesse man nicht, daß die Mehrzahl der Kräuter beim Trocknen im Verhältnis von 4—5:1 an Gewicht verliert. Angesehene Großdrogenhäuser pflegen neuerdings in ergiebigen Sammelbezirken sachkundige Vertreter, welche den Anfängern mit Ratsschlagen an die Hand gehen, ständig zu unterhalten bzw. Käufer in den Erntemonaten in solche zu entsenden. Als wertvollster Befehl seien den Anfängern die im mäßigen Preis erhältlichen farbigen Arzneipflanzen-Merkblätter des Reichs-Gesundheitsamts (Verlag von Julius Springer-Berlin W.) empfohlen.

Da die Arzneipflanzen an ihren Standorten durchaus nicht immer ein herrenloses Gut darstellen, wird sich der Sammler, um sich vor Unannehmlichkeiten zu schützen, mit den Grundeigentümern bzw. der Lokalforstbehörde ins Benehmen zu setzen haben. Im allgemeinen empfiehlt es sich, Arznei- und Gewürzpflanzen nicht an der Sonne, sondern vielmehr in dünnen Lagen unter dem Dach (Bühne) zu trocknen.

In München hat sich während des Krieges eine Vereinigung von Männern der Wissenschaft, der Praxis und der Industrie gebildet, die als „Deutsche Hortus-Gesellschaft, München 23“ unter der Förderung der bayerischen Staatsregierung heute die Mehrzahl der am Drogenhandel beteiligten Kreise als Mitglieder umfaßt. Durch die Ausgabe einer großen Anzahl von Werkschriften, Merkblättern, durch den Verlag eigener, auch im Ausland sehr geschätzter Zeitschriften, nicht zuletzt durch sachmännliche Auskunftsleistungen ihrer Arbeitsausschüsse: für Anbau und Pflanzenschutz — für Sammelstätigkeit — für Drogenverarbeitung im Wald — für Drogenhandel — für Bienenzucht in Verbindung mit dem Anbau von Heil- und Gewürzpflanzen, für Botanik — für Chemie — für praktische Medizin — für Berufsausbildungen u. a. sucht sie das Interesse an der Frage wachzuhalten und zu fördern, indem sie damit ehrenamtlich ohne eigenes materielles Interesse eine wichtige volkswirtschaftliche Aufgabe erfüllt.

Damit wird an Stelle des des Landschaftsbilds schädigenden Raubbaus immer mehr die planmäßige Sammlung treten, mit der sich jeder Naturfreund ethnoethnographisch klären kann.

Rindertanz.

Von Fritz Kaiser-Imenau.

Vor dem Garten meines Vaterhauses liegt ein schönes, buntes Wiesenland. Eine uralte, halb zerfallene Schopenhauer, blühende Hecken und freundliche Hausgärtchen umgürtet das hügelige Gelände mit ungewöhnlicher Traulichkeit und Romantik.

An schönen, warmen Tagen pflegt dort eine bunte Rindertanz in der Frühabendstunde ihren singenden Reigen zu tanzen. Es sind lauter fröhliche Menschenkinder, Mägdlein und Bübchen, mit roten Äpfeln, großen, frommen Blaunagen und silberhellen Stimmchen. Die zierlichen Körper stecken in buntem umigen Kitteln, die den strammten Rücken und rosiges Hälschen entzückende Sommerfreude lassen. Wie ein leuchtend gewordener Blütenhaußenn nimmt sich das fröhliche Gedränge aus.

Ein junges, hübsches Mädchen begleitet den bunten Schwarm. Ein Mädchen mit wallendem, blondem Haar und Augen, wie blaue Sterne so schön. Auch sie trägt ein Kittelkleid und unter dem Arm eine Geige mit Sogen. Auf ihrem stolzen Haupt feiert ein Blumenkranz seinen duftenden Reigen.

Wenn sie die Fiedel an das Kinn setzt, ordnet sich das bunte Gewimmel zu einem Kreis. Festliche Erwartung glühert in den Frühlingsaugen, und die Füßchen beginnen ihren allerliebsten Trippeltanz, sobald die Geige anhebt, eine zarte, feine Weise in den Abend zu singen.

Aus den jungen Reihchen quellen jubelnde Silber-töne, spritzen leicht und munter über das Wiesenland und zerfließen im milden, weichen Abend.

Die kleinen Gestalten tanzen ihren Ringelreihen mit ungehoblen, aber willigen Beinchen. Die Körperchen versuchen sich instinktiv im Rhythmus des

Reihenreues. Ein Leuchten und Funkeln geht von ihnen. Es ist das Feuer der Begeisterung, das aus ihnen strahlt und die Farben ihrer bunten Kittelchen belebt.

In den klaren, reinen Stimmchen jubeln die fröhlichen Rinderkinder. Sie tönen wie Glocken, die im Kreise gehen. Sie klingen harmonisch zusammen. Die Geige führt sie, die Geige, in die eine feine Mädchenseele ihren ganzen Reichtum legt. Sie spielt mit geschlossenen Lippen. Mehr noch, sie träumt, und ihre Träume tönen. Ihr feiner, elfenhafter Körper erlebt mit ihr schlanke Linien fließt das dünne Gewand um ihre schlanken, edlen Glieder und die Wunder ihrer Formen. Sie legt ihr Heiligstes ein für den Freudentanz der Kinder. Die fühlten das. Sie haben alles vergessen. Sie feiern ihr Reigenfest mit der ganzen Inbrunst ihrer frühen Seele.

Das blühende Wiesenland ist erfüllt von dem singenden, tanzenden Mädchen. Erinnerungen brechen auf. Ich bin in das seltsame Land meiner Kindheit versetzt und lasse mein Herz mitgehen im Kreise. Wirtingen und mitubeln. Wie es die schöne Zauberin will mit ihrer Geige, bis das feine Spiel verklingt und die junge Schar mit plapprenden Mäulchen und trippelnden Schrittschritten ihre Wege zieht.

Entzückt schließt die Sonne ihr strahlendes Auge zum nachfeiernden Traume der Nacht.

Und bei den bunten Blumen auf der Wiese ist es ebenso. Ihre Köpfchen senken sich zum Schlaf. Aber ihre Lüste leben stärker auf. Das Märchen mit seinen Farben und Tönen spiegelt sich in ihrer feinen Blumenseele.

Einbruch in die Gruft der Familie Bismarck. In die Kirche von Schönhausen brachen Diebe ein. Die Eindringler erbrachen die Särge der dort ruhenden Familie von Bismarck und durchsuchten die Ruheplätze nach Wertgegenständen. Den Diebstahl erlitten aber keinelei Schmuckstücke in die Hände.

Allerlei

Schöne Tafel. Die Teilnehmer an der Tagung der Deutschen Schloßherren in Mannheim machten nach Beendigung der Verhandlungen einen Ausflug nach Heidelberg und besuchten das alte Schloß. Hier sahen sie eine Anzahl Kriegswaisenkinder unter der Aufsicht einer Schwester. Als bald wurde eine Sammlung für Kriegswaisen gemacht, die eine Summe von über 15 000 M. ergab. Einige Anrunder hatten 3 bis 400 M. gesammelt.

Stiftung. Die Firma Franz Kathreiner in München und Hamburg hat anlässlich ihres 25jährigen Bestehens für gemeinnützige und wohltätige Zwecke 500 000 M. gestiftet.

Eine interessante Lehre. In Dresden haben kürzlich die Bädergehilfen der dortigen Bäder drei Wochen lang gestreikt. Die Kleinbetriebe waren aber ohne weiteres in der Lage, die nicht unerhebliche Produktion der Fabriken zu übernehmen, sobald die Bevölkerung von dem Ausstand gar nicht berührt wurde. Wäre dagegen die Brotversorgung in wenigen Fabriken oder Konsumvereinen vereinigt oder wäre sie ein einziger städtischer Betrieb, so wäre die verbrauchende Bevölkerung in erster Linie der lebende Teil gewesen. Darum geht hervor, wie wichtig die Erhaltung des Handwerks für das wirkliche Wohl der Allgemeinheit ist.

Die Deutschen fehlen. Die schweizerischen Bistümer der öffentlichen Notrufe aus dem Berner Oberland: Gasthöfe und Fremdenpensionen stehen leer, Klöppelindustrie und Schnitzerei haben keinen Absatz, die Viehzucht im Simmental ist lahmgelegt infolge der Vieheinfuhr vom Ausland. Wenn es nicht bald besser wird, ist die Bevölkerung zur Auswanderung gezwungen. — Ja, die Schweizer werden noch manche Jahre an die Fleischöpfe zurückdenken müssen, die ihnen jahraus jahrein der Strom der deutschen Reisenden ins Land trug. Anerkennung oder gar Dank haben wir dafür, allerdings nicht viel gebunden. Die Schwärmerlei für U. und Völkerbund, die einen großen Teil der Schweiz ergriffen hat, wird nun auch einer starken Ernüchterung weichen, nachdem es zu spät ist.

Fabrikbrand. In Courcoing (franz. Flandern) ist ein Teil der großen Weberei mit über 200 Webstühlen abgebrannt. — In Wetteren bei Genf wurde eine große Weberei durch eine Feuersbrunst vollständig zerstört.

Das Gold in der Seife. Wie die Neue Berliner Zeitung meldet, hatte kürzlich eine arme Kriegswitwe bei einem Vorstadtkrämer in Wien ein Stück Seife gekauft. Sie fand darin ein österreichisches 3-wan-zig-Krone-Goldstück und wiederholte mehrmals denselben Einkauf, stets mit demselben Erfolg. Da sie ihre Bezugsquelle den Nachbarn verriet, wurde der Vorfall bekannt und gelangte auch zur Kenntnis der Behörden. Der gesamte Seifenvorrat des Händlers wurde beschlagnahmt und hierbei folgender Tatbestand festgestellt: Die Seifenfabrik war aus Budapest auf die offenbar fingierte Adresse Moriz Singer-Kaufmann, Wien, aufgegeben worden. Wegen eines Formfehlers wurde die Sendung auf einer Station ausgeladen, konnte jedoch, da sich auch der Name des Absenders als falsch herausstellte, nicht zurückgeschickt werden und wurde öffentlich versteigert. Der Vorstadtkrämer hatte die Seife, die Goldstücke im Gesamtwert von 3,5 Millionen Kronen enthielt, um einen Spottpreis erworben. Der Absender wird sich nach dieser Entdeckung kaum melden, da er nicht nur sein Gold nicht zurückbekommt, sondern dazu noch eine schwere Strafe zu gewärtigen hätte.

Verkauf der russischen Kirchenhüte. Die Sowjetregierung gibt bekannt, sie habe an 30 Plätzen aus den christlichen Kirchen bis jetzt folgende Schätze beschlagnahmt: 345 Kg. Goldgewebe, 293 Kg. Silbergewebe, 55 Kg. Perlen, 460 mit Brillanten und Perlen besetzte Gegenstände, 43 000 Edelsteine und eine große Zahl Brillanten. Diese Schätze sollen durch die Sowjetgeländschafften im Ausland verkauft werden. Die Frau des Maxim Gorki bereist bereits Europa, um die Waren an den günstigsten Marktplätzen abzusetzen.

Aus der Heimat.

Bildbad, den 17. Juli 1922.

Sitzung des Gemeinderats vom 11. Juli 1922.

Kriegerdenkmal. Da der neue Friedhof seiner Vollendung entgegengeht, soll jetzt entschieden werden, ob dort das Denkmal für die im Weltkrieg gefallenen Krieger aufgestellt werden soll, wie es bisher geplant war. Bei dem Mangel an geeigneten Plätzen innerhalb der Stadt spricht sich der Vorsitzende hierfür aus. Das Kriegerdenkmal soll ein Volkshelligum werden, es gehört an einen Platz abseits vom Verkehr und Alltag, wo die Umgebung weisevolle Stille, heiligen Ernst und andächtige Stimme

ung atme. Aus der Mitte des Gemeinderats werden hiegegen als geeignete Plätze vorgeschlagen: die Anlage am Straubbergwäsen, der Jägerberg, die Kuranlagen. Gegen den Friedhof wird geltend gemacht, daß er zu entfernt liege und daß das Denkmal dort vergessen werde. Hiegegen wird bemerkt, daß der neue Friedhof, der zum Teil als Waldfriedhof angelegt sei, eine Sehenswürdigkeit unserer Stadt zu werden verspreche, die von Einheimischen und Fremden gerne aufgesucht werde. Die Beerdigungen und der geplante jährliche Gedenktag an die Gefallenen werden die Bevölkerung immer wieder zum Denkmal führen. Nachdem sich die Gemeinderäte Kappelmann, Schmid und Großmann für den Straubbergwäsen ausgesprochen hatten, der für Jedermann leicht erreichbar sei, entscheidet sich der Gemeinderat mit 11 gegen 2 Stimmen für diesen Platz. Zur Erlangung von Entwürfen zu dem Denkmal soll ein kleiner Wettbewerb unter einer beschränkten Zahl einheimischer Kunstbildhauer und Architekten mit 4 Preisen (2000 Mk., 1500 Mk., 1000 Mk. und 500 Mk.) veranstaltet werden. Die Leitung des Wettbewerbs wird dem Verband der bildenden Künstler Württembergs übertragen. Als Bauaufwand werden 300 000—400 000 Mk. vorgezogen.

Nichelberger Sträßchen. Das sogen. Nichelberger Sträßchen befindet sich in einem solch schlechten Zustand, daß es kaum mehr befahrbar ist. Es wurden deshalb mit der Gemeinde Nichelberg wegen der Korrektur des Sträßchens, deren Kosten auf 4 Millionen geschätzt werden, Verhandlungen angebahnt. Nach dem Erlaß der Ministerialabteilung für den Straßen- und Wasserbau vom 10. Juni ds. Js. besteht Aussicht, daß die Staatsstraßenverwaltung $\frac{1}{4}$ der Baukosten übernimmt, während nach dem bisherigen Verfahren die beteiligten Amtskörperschaften $\frac{3}{4}$ derselben zu tragen hätten. Der Gemeinderat erklärt sich bereit, bei einer ihren Belangen entsprechenden Baukostenbeteiligung der Gemeinde Nichelberg dem Bau des Sträßchens näher zu treten und in diesem Falle der Umwandlung des bisher als Feldweg der Stadt laufenden Sträßchens in eine Nachbarschaftstraße zuzustimmen.

Nathausreinigung. Die Belohnung des Amtsbieners Bechle für die Reinigung und Heizung des Rathauses wird auf 300 Mk., die der Witwe Krumm für die Reinigung des Nebengebäudes und der Polizeiwache auf 350 Mk. monatlich erhöht.

Geflügelausstellung. Dem hiesigen Geflügel- und Kaninchenzüchterverein wird zur Veranstaltung einer Geflügelausstellung am 5. und 6. August ds. Js. die Turnhalle unentgeltlich überlassen.

Kath. Volksschule. Die Anschaffung einer doppel-seitigen Schultafel für die kath. Volksschule wird genehmigt.

Stadtwaldungen. Der mit den städt. Holz-hauern abgeschlossene Holzhauserafford für das neue Wirtschaftsjahr wird genehmigt. Ebenso werden die neuen Lohnerhöhungen des Waldarbeitervertrags zur Auszahlung angewiesen. Die Holzhauserlöfne betragen jetzt je nach Waldteilen für 1 Fm. Nadelholzlangholz I. u. II. Kl. 41 und 42 Mk., III. Kl. 45 und 46 Mk., IV. Kl. 53, 54 und 55 Mk., V. Kl. 65, 66 und 67 Mk., VI. Kl. 76, 77 und 78 Mk., für 1 Fm. Brennholz, Nadelholzprügel 76 Mk., 82

Mk. und 83 Mk., Reisprüg 50 Mk. und 51 Mk. u. f. f. Es folgen noch sonstige Verwaltungssachen und kleinere Gegenstände.

Gemeinnütziges

Behandlung der Fettflecke mit Benzin. Das Entfernen der Fettflecke mittels Benzin wird häufig ganz unrichtig gehandhabt. Der Fleck wird gewöhnlich mit Benzin benetzt und mit einem Luche gerieben. Dabei wird das Fett von dem Benzin gelöst und auf einen größeren Raum verteilt, aber keineswegs entfernt. Dadurch entsteht der sogenannte häßliche Hof. Das Benzin verflüchtigt sich und läßt das nicht flüssige Fett zurück, nur mit dem Unterschied, daß der Fleck durch das Reiben noch größer geworden ist. Außerdem leidet der Stoff durch das Reiben stets mehr oder weniger. Das einzig richtige Verfahren, den Fleck gründlich zu beseitigen, besteht darin, daß man einen Bogen gewöhnliches Löschpapier dreimal zusammenlegt, auf dieser dicken Papierunterlage den Fleck ausbreitet, läßt ihn mit Benzin einnäht; mit einer zweiten Lage von Löschpapier überdeckt und nun ein warmes (ja nicht sehr heißes) Bügeleisen darauf drückt. Alles Fett wird dadurch gelöst und vollständig aus dem Stoff entfernt.

Salmiakgeist ist ein oft verwandbares Hausmittel. Ange-laufene Silberflächen werden tadellos glänzend, wenn man sie in eine Mischung von drei Teilen Wasser und einem Teil Salmiak legt, nach einigen Stunden herausnimmt, spült und dann poliert. Teppiche in jeder Farbe prangen wieder in schönster Farbenpracht, wenn man sie erst klopft und dann mittels eines Luchs stückweise mit einer Mischung von zwei Litern Wasser und fünf Eßlöffeln voll Salmiak abreibt. Dieses Salmiakwasser soll lauwarm sein. Mit reinem Wasser reibt man nachher nach. Plüschdecken, Plüsch-lissen wie Möbel von solchem Stoff werden bestens auf die gleiche Weise gereinigt. Wollwäsche, Jägerwäsche, alle Wolle, namentlich die unmittelbar am Leibe getragen wird, ist ohne Salmiak nur halb so trefflich zu waschen. Alles Fett, aller Schweißgeruch verschwindet, und die Wolle wird zudem vor dem unangenehmen Einlaufen bewahrt. Auf 20 Liter lauwarmes Wasser nimmt man vier Eßlöffel Salmiakgeist. Auch Küchengerät wäscht man mit einer Beigabe von etwas Salmiak leichter und schöner.

Grasflecke werden aus Wäscheleiden durch Auswaschen mit möglichst heißem Wasser entfernt. Bei Wolle oder Seide muß man die Flecke mit einer sehr verdünnten Jün-dschlorlösung befeuchten und dann wiederholt mit reinem Wasser nachwaschen.

Letzte Meldungen.

Die Reparationskrise.

Paris, 16. Juli. Der „Clair“ läßt sich aus London melden, daß man sich in der englischen Haupt-stadt voll und ganz von der Schwere der Krise, in welche die Reparationsfrage geraten ist, Rechenschaft ablegt. Die öffentliche Meinung sei von der Notwendigkeit einer französisch-britischen Anstrengung überzeugt, um alle Gefahren zu vermeiden, die aus der Krise für Europa hervorgehen könnten. Poincaré habe die Absicht, mit äußerster Vorsicht und Gründlichkeit die Dokumente zu prüfen, die ihm von dem Garantiekomitee vorgelegt würden, bevor er irgendwie französische Vorschläge bekannt gebe. In gut informierten Londoner Kreisen er-

wartet man demnach, daß bei der nächsten Zusammenkunft die beiden Ministerpräsidenten die Frage der Reparationen in vollem Umfang drängen würden. Man erklärt in London weiter, daß das Reparationsproblem mit demjenigen der interalliierten Schulden verbunden werden würde. Auch dies würde auf der kommenden Konferenz von Grund auf geprüft werden. Das Diskus-sionsterrain dieser Konferenz ist umfangreich und in seinen eventuellen Folgen so bedeutend, daß man ruhig behaupten könne, daß die nächste Zusammenkunft zwi-schen Poincaré und Lloyd George die bedeutendste zu werden verspricht, die seit der Unterzeichnung des Friedens überhaupt stattgefunden habe.

Handelsnachrichten

Die **Vollste Tabakbau- und Verwertungs-A.-G.** Kork hat mit dem Verkauf ihrer großen Vorräte an Tabak begonnen. Große Posten wurden dieser Tage zum Preis von 3000 Mk für den Zentner abgestoßen. Der Zusammenschluß der Tabakbauern zur gemeinsamen Verwertung ihrer Ware hat sich glänzend bewährt.

Süddeutscher Produktmarkt. Die großen Formen, die die Kursentwicklung der ausländischen Zahlungsmittel in der letzten Zeit angenommen hat, übertragen mehr oder weniger auch, wie auf sämtliche übrigen Märkte, auf den Produktmarkt. Auf diesem Marktgebiet müßte die Entwicklung um so schärfer spür-bar werden, als man bereits vorher bei der Gleichheit mit den Weltmarktpreisen angefangen war. So stieg der Preis für die 100 Kg. Weizenmehl in der Berichtswache von 2225 auf 2710 Mk. um dann auf 2300 Mk zurückzugehen. Roggen von 1875 auf 2100 Mk bis 2125 Mk, dann wieder 1800 Mk, Braugerste 2500 Mk, dann wieder 2300 Mk, Hafer von 1910 auf 2150 Mk, jetzt wieder 2000 Mk bis 2050 Mk und amerlk. Mais von 1700 Mk auf 2050 Mk, um zum Wochen-schluß mit 1700 Mk angeboten zu bleiben. Die Preisentwicklung nach der Erhebung nicht mitgemacht hat bisher Raubfutter. Es blieb weiter im Anziehen. Wiesbaden kostete ausgangs Juni noch unter 1000 Mk, stieg bis 6. Juli auf 1090 Mk bis 1150 Mk, bis 10. Juli auf 1100—1200 Mk, bis 13. Juli auf 1350 Mk bis 1400 Mk, Preisstroh von 300—400 Mk auf 400—450 Mk, dann 500—550 Mk. Die gleiche Festigkeit behielten auch andere Futtermittel, so Wier-treber, die seit Monatsanfang von 950 auf 1200 Mk bis 1250 Mk die 100 Kg. baharisierte Raubfütterung liegen. Hülsenfrüchte blieben ohne Geschäft, da kein Angebot darin bestand, abgesehen von weißen jugoslawischen Bohnen, die mit 2200 Mk die 100 Kilo nicht genommen wurden.

Schweinemarkt Munderkingen, 15. Juli. Dem Markt waren zugeführt: 16 Mutter-, 7 Zwitter- und 237 M. Schweine. Erlöse wurden für Mutter Schweine 17—20 100 Mk, für Zwitter Schweine 5—6000 Mk, für Milchschweine 3—4000 Mk.

Rannheimer Produktendefe vom 13. Juli. Mit dem Fallen der Weizen hat sich auch der Getreidemarkt abgeschwächt. Landweizen, der noch am Montag mit 2710 Mk verkauft wurde, blieb heute mit 2300 Mk der Doppelzentner angeboten. Roggen ging von 2100—2125 auf 1780—1800, Hafer von 2400—2150 auf 1975 bis 2025 die 100 Kilo baharisierte Rannheim zurück. Auch Mais war ansehnlich niedriger erhältlich. Für Braugerste wurden 2300 Mk gegen 2350—2500 Mk am Montag angelegt.

Ellwangen, 13. Juli. Von Baldern sind dieser Tage mehrere Wagen Heu nach Vöppingen verkauft worden. Für den Zentner wurden 500 Mk bezahlt.

Altenfeld, 13. Juli, Holzverkauf. Bei dem Holzverkauf der Stadt wurden für 700 Fm. Langholz im Durchschnitt 1523 Prozent, für 66 Fm. Papierholz im Durchschnitt je 1174 Mk. für das Raum-meter erzielt.

Die württ. Tabakinteressenten kommen am Montag, 1. Juli, nachmittags 4 Uhr, zu einer allgemeinen Versammlung im Vin-zenzhaus in Stuttgart, Friedrichstraße, zusammen.

Stadt Wildbad.
Nadelstamm-Holz-Verkauf.
Am Samstag, den 22. Juli 1922, vorm. 10 Uhr, auf dem Rathaus in Wildbad aus Staatswald Sommerberg
177 Fm. 457 Ea. mit 80 fm I/III. Kl.
196 fm IV/VI. Kl.
22 Ea. mit 12 fm Sägholz I/III Kl.
2 Furchen mit 0,55 fm
Auszüge durch die Stadtpflege.

Stadt Wildbad.
Reifig-Holz-Verkauf.
Am Dienstag, den 25. Juli 1922, vormitt. 9 Uhr auf dem Rathaus in Wildbad aus Staatswald Wanne und Regegetal
27 Flächenlose, geschätzt zu 2190 Wellen.
Auszüge durch die Stadtpflege.
Auswärtige Händler sind ausgeschlossen.

Bon einem Kinde ist größerer
Geldbetrag
gefunden
Auskunft erteilt die Tagblatt-Geschäftsstelle.

Verloren.
Am Sonntagnachmittag in der Sautalhütte ein Prismenglas liegen geblieben. Gegen hohe Belohnung abzugeben in der Tagblatt-Geschäftsstelle.

Homöopathie u. Naturheilkunde
Königsfeldstr. 21. H. Maier, Pforzheim Fernruf 2218.
behandelt Gicht, Rheumatismus, Njstias, Adverockaltung, rheumatische Gesicht- u. Kopfschmerzen, Hautausschlag, Krampfadern, geschwülte, offene Beine usw. mit bestem Erfolg.
Augendiagnose. Sprechstunde in Wildbad: Freitag vormittag 8—1 Uhr, Kochstraße 193 bei Fischer.

Aia
bestes
Putz- u.
Scheuermittel
Unentbehrlich
in Haus,
Werkstatt,
Fabrik.
Menkel & Cie.
Düsseldorf

Gesucht
ein Kinderfräulein
zu 3 kleinen Kindern nach Berlin. Zu erfragen Portier Quellenhof.

Drillschänzige
Blaue Arbeitsanzüge
Sommer-Leinenkittel
Arbeitsmäntel
Windjaden
Feldgraue Hosen
Manchester-Hosen
Zwirnhosen und
Engl. Lederhosen
offizier Weintraubs
An- & Verkaufsgeschäft
Karlsruhe, Kronenstr. 52.

Verbanstoffe
sämtliche
Hyg.-Gummiartikel
A. u. W. Schmitt, Mod.-Drogerie.

Schön gelegene
Wohnung
bestehend aus Küche, Wohn- u. Schlafzimmer nebst Schlafzimmer für Dienstmädchen sucht per 23. Juli kleine südd. Familie
auf 4 Wochen
Umgehende Offerte an Postfach 27 Landau Pfalz. 490

erhältlich bei:
Stadt-Apothete.

Wir liefern
Wäsche - Aussteuer
auch
einz. Leib- und Hauswäsche
Berufs- und Arbeiterkleidung
noch billig, an sichere Leute
auch geg. bequeme Abzahlung.
Reichhaltige Preisliste gratis gegen 2.- Mk. Rückporto.
F. OLDEHUS
Neumünster i. Holst.
Schleußberg 58. Süd ausberg 58.

**Radfabrik-
Verein**
Schwarzwald,
Wildbad
Dienstag abend 9 Uhr
Zusammenkunft
im Lokal (betr. Birkenfeld).
Der Vorstand.

**Damen- und Mädchen-
Bekleidung.**
Mäntel, Kostüme, Taillekleider,
Röcke, Blusen, Morgen-Röcke, Unterröcke.
C. Berner, Pforzheim, Ecke Metzger- u. Blumenstr.

